(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 296 — Mittwoch, den 19. Dezember — 1900.

Die Katastrophe im Mittelmeer.

Wir glaubten, die aufregenden Zwischenfälle, an welchen dies Jahr so ungemein reich gewesen, seien nun, wo uns nur noch zwei kurze Wochen vom Jahresschluß trennen, wo Weihnachten vor der Thür steht, beendet, es werde uns vergönnt sein, ein friedliches und freudiges Weihnachtsfest zu begehen. Statt dessen ist abermals über zahlreiche deutsche Familien Trauer verhängt, wir beklagen eine große Zahl von kräftigen, blühenden Menschenleben, sowie ein schönes, stolzes Schiff unserer Kriegsmarine!

Gegen Wind und Wellen ist alle Menschenkraft und Menschenklugheit erfolglos; wir haben es schon mehrfach gesehen, wie die Elemente ein Fahrzeug unserer Seemacht in die Fluthen hinabrissen, alle Versuche, solche Katastrophen unmöglich zu machen, sind vergeblich. Angesichts des rettenden Landes ist das Schiff zerschmettert, mit ihm eine leider nur zu große Zahl seiner Besatzung eine Beute der empörten Wogen geworden. Auch diese deutschen Seeleute haben unerschrocken dem Tode ins Angesicht geblickt, manche Augen, deren Träger vielleicht ein Stolz unserer Marine hätte werden können, sind für immer geschlossen! Der Tod so zahlreicher junger Leute fordert wohl am meisten die Theilnahme heraus.

Es fehlt heute nicht an Stimmen, die da sagen: Die deutsche Kriegsmarine erscheint besonders hart von solchen Katastrophen heimgesucht. Wenn in einer solchen Wendung ein leiser Vorwurf liegen soll, so ist er ganz und gar unberechtigt. Bei uns ist nicht das Mindeste versäumt, gegen verhängnißvolle Zwischenfälle ist der beste Kapitän, das umsichtigste Offizierkorps, die treueste Mannschaft ganz und gar machtlos. Sie sterben für Kaiser und Reich! Mehr und Anderes können sie nicht thun.

Die Annahme ist aber auch nicht zutreffend, daß die deutsche Kriegsmarine besonders schwer heimgesucht worden wäre, auch die Flotten anderer Nationen haben gleiches Ungemach zu beklagen. Es ist natürlich naheliegend, daß wir dem Geschick unserer Kriegsschiffe die größte Aufmerksamkeit zuwenden und Alles, was sie angeht, viel genauer im Gedächtniß behalten, als das, was fremde Marinen betrifft. Es ist dort nicht weniger. Erinnert sei nur daran, wie vor einigen Jahren in den Gewässern von Sizilien ein englisches Admiralsschiff mit fast seiner ganzen Mannschaft unterging, und zwar nicht in Folge der empörten Elemente, sondern in Folge eines falschen Kommandos. Und eine Schiffskatastrophe aus solchem Grunde ist bei uns doch noch nicht vorgekommen. Der britische Admiral hat damals, als er den Zusammenstoß unvermeidlich vor Augen sah, den Tod gesucht und gefunden, um dem Kriegsgericht zu entgehen! Bei uns sind die Befehlshaber der verunglückten Schiffe auf ihrem Posten, ihren Mannschaften ein Vorbild, gestorben.

Wir haben weiter oben schon gesagt, daß die Theilnahme ganz besonders durch die Thatsache erweckt wird, daß das geschilderte Schiff ein Schulschiff ist, ein Fahrzeug, auf welchem der Nachwuchs unseres Marine-Offizierkorps ausgebildet wird. Auf einem solchen Fahrzeug hat s. Z. der Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Kaisers, seinen ersten Dienst gethan, auf einem gleichen Schiffe wird demnächst der Prinz Adalbert von Preußen, der dritte Sohn des Kaisers, seine erste Fahrt machen. Der Gedanke an die Gefahren, welchen direkte Angehörige der kaiserlichen Familie ausgesetzt werden, liegt nahe, aber hier heißt es auch nur: Wie der gemeine Mann, so auch der Prinz! Wenn das Fahrzeug hinausfliegt in den Ozean, dann haben die außergewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln für die Großen der Erde ein Ende!

Ein Mitglied eines deutschen Fürstenhauses, der Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, ist als Befehlshaber eines Torpedobootes, wie bekannt, vor mehr denn einem Jahre den Ehrentod des Seemannes gestorben, tapfer und treu, wie der Kapitän des „Iltis" und die anderen zur ewigen Ruhe einberufenen Kameraden. Solche Thatsachen binden die Angehörigen der Marine untereinander, sie ketten Offiziere und Matrosen fest zusammen.

Der Beruf des Seemannes ist ein gefährlicher; wenn es heißt: Eine jede Kugel trifft ja nicht!, so kann doch der Seemann nie sagen, daß er von einer Fahrt wieder glücklich heimkehrt. Aber das furchtlose Seemannsleben hat trotz allem einen eigenen Reiz, das beweist die große, große Zahl der jungen Leute aus dem Binnenlande, die alljährlich unserer Kriegsmarine als Freiwillige zuströmen. Und wie sich der Umfang unserer Kriegsflotte bedeutend vermehrt hat, so ist auch die Zahl derer, die sich um die Ehre des Dienstes in ihr bewerben, unaufhörlich gestiegen. Wir sehen, die Gefahren, welche der Dienst auf den Schiffen bietet, schrecken nicht, nur die Ehre, die dort erworben werden kann, ruft!

Es ist ein eigenes Zusammentreffen, daß gerade an dem Tage, an welchem die ersten Seeleute, die an den Kämpfen in China theilgenommen hatten, vom Kaiser in Berlin begrüßt wurden und seinen Dank für ihre Tapferkeit erhielten, die Katastrophe im Mittelmeere eintrat. Hier unter den Augen des Kaisers helle Freude ob der lobenden Worte des obersten Kriegsherrn, dort ein harter Kampf mit dem Tode, der nur zu viele in seine stets geöffneten Arme gerissen hat. Wir haben unsere Freude daran gehabt, daß der Verlust der Unseren bei den Kämpfen in China doch ein verhältnißmäßig leichter gewesen ist, und nun kommt mit einem Male diese Hiobspost!

Die schlimme Nachricht wird hart empfunden werden, aber sie kann den Weg, den das Geschick unserer Nation weist, nicht sperren. In unserer Zeit, die dem Welthandel und dem Weltverkehr angehört, muß Deutschland auch zur See stark genug sein, so stark, daß es festhalten und schirmen kann, wo unsere Interessen wohnen. Für den „Gneisenau" wird ein anderes, neues Schiff die Wogen des Ozeans durchfurchen, um unserer Marine neue, wohlunterrichtete Mitglieder zu erziehen. Derer, die das nasse Grab deckt, gedenken wir in herzlicher Theilnahme, wir widmen ihnen in stiller Trauer den Lorbeerkranz, den sie verdienen für ihr Aushalten treu bis zum Tod.

Aus der Provinz.

* **Culm**, 17. Dezember. Die Höcherl-Brauerei zahlt für das verflossene Geschäftsjahr eine Dividende von 7 pCt.

* **Elbing**, 17. Dezember. Ein hiesiges Konsortium, für welches die Verwaltung der hiesigen Straßenbahn die Geschäfte führt, beabsichtigte eine regelmäßige Automobilverbindung zwischen Elbing und Tiegenhof herzustellen. Durch die Probefahrten wurde aber festgestellt, daß die in der Batterie des Automobils aufgespeicherte Energie nicht ausreicht, um den Wagen mit nur einer Batterieladung die 22 Kilometer lange Strecke hin und zurück zu befördern. Da in Tiegenhof eine elektrische Zentrale nicht besteht, aus welcher elektrische Kraft für die Automobilbatterie zu beschaffen gewesen wäre, so mußte die Ausführung des Planes vorläufig vertagt werden. Es ist jetzt aber in Aussicht genommen, eine Beleuchtungslokomobile in Tiegenhof zu stationiren, durch welche die Batterie wieder geladen werden könnte. Dadurch wird voraussichtlich binnen Kurzem die allseitig gewünschte direkte Verbindung nach Tiegenhof hergestellt werden. Von dem Konsortium ist seit einiger Zeit ein regelmäßiger Automobilbetrieb zwischen Elbing und Neukirch im Werder (9 Kilometer) eingerichtet, der bis jetzt mit Erfolg durchgeführt worden ist.

* **Dirschau**, 15. Dezember. Nach dem nunmehr amtlich festgestellten Ergebniß hat unsere Stadt jetzt 12 759 Einwohner, gegen 11 784 im Jahre 1895. Dirschau hat sonach in den letzten fünf Jahren um 975 Seelen zugenommen.

* **Pr.-Friedland**, 17. Dezember. Der 12jährige Sohn des Kreisschulinspektors Katluhn hierselbst gerieth beim Laufen in ein Gesträuch; dabei drang ihm ein kleiner Dorn in die Nähe des Auges. Die Stelle blutete, und der Knabe verwischte das Blut. Dabei sind wahrscheinlich Unreinlichkeiten in die Wunde gekommen. Mehrere Aerzte vermochten nur eine inzwischen in das Gehirn gezogene Blutvergiftung festzustellen, welche die Erhaltung des Lebens unmöglich machte. Nach kaum einem Tage starb das Kind.

* **Braunsberg**, 15. Dezember. Von einem Wirbelwind erfaßt wurden heute früh 8 Uhr in der Nähe der Kreuzkirche zwei Fischerfahrzeuge und durch die Gewalt des Sturmes umgeworfen. In den Fahrzeugen befanden sich die Schiffer Ewerlin und Rentel mit ihren Frauen. Glücklicher Weise konnten die Leute gerettet werden, dagegen ist der ganze Fang verloren gegangen.

* **Riesenburg**, 15. Dezember. Entsprungen war heute früh aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß ein schwerer Verbrecher, der russische Rübenarbeiter Podlawski, welcher sich hier wegen Raubes und gefährlicher Körperverletzung in Untersuchungshaft befindet. Er benutzte den Augenblick, als er Morgens nach dem Austreten von dem Gefangenen-Aufseher in die oberen Räume des Gerichtsgebäudes zurückgeführt wurde. Am Fuße der Treppe angelangt, versetzte er dem Aufseher unerwartet einen Stoß vor die Brust, so daß dieser zurücktaumelte, und entfloh dann ohne Kopfbedeckung. Nachdem er bis Mittag in der Umgegend gesucht worden war, gelang es am Nachmittage dem Sohne des Gefangenen-Aufsehers Kruse, den Flüchtling im Doktorwäldchen zu entdecken, worauf er von einer großen Militär-Patrouille festgenommen und nach dem Gefängniß zurücktransportirt wurde. — Infolge der hier stark herrschenden Masern wurde heute die hiesige Bürgerschule bis auf Weiteres geschlossen.

* **Krojanke**, 15. Dezember. Auf dem gestrigen Holzverkaufstermine hierselbst ist im Verhältniß zu den Vorjahrspreisen ein bedeutender Preissturz eingetreten, der bei sämmtlichen Holzarten 50 Prozent, bei Kiefernholz sogar noch mehr betrug. Es wurde Kiefern-, Birken- und Erlenklobenholz zu dem Taxpreise von 16 Mark, Knüppelholz zu 12 Mark für ein Klafter abgegeben. Eichenholz wurde sogar unter der Taxe, zu 18 Mark verkauft. Auch bei dem Angebot von Langholz war nichts mehr von der früheren Preistreiberei zu merken; die Hölzer wurden von den Käufern ebenfalls zum Taxwerthe — 10 Mk. für ein Festmeter — erstanden.

* **Stolp**, 17. Dezember. Gestern Nachmittag gegen 5½ Uhr wurde der Bahnwärter Albert Bottke in Wärterhaus 181 der Bahnstrecke Danzig-Stolp, zwischen Pottangow und Hebron-Damnitz von einer leer fahrenden Maschine überfahren und sofort getödtet. Auf welche Weise der Unfall herbeigeführt worden ist, wird wohl durch die eingeleitete Untersuchung festgestellt werden. Der Verunglückte, welcher verheirathet war und im 59. Lebensjahre stand, hinterläßt außer zwei versorgten Kindern eine um 2 Jahre ältere Wittwe.

Vermischtes.

Ein großer Hafenarbeitestreik drohte in Antwerpen in Belgien auszubrechen, weil die Rheder die doppelte Bezahlung der Nacht- und Sonntagsarbeit abschaffen wollten. Es scheint aber, als ob eine Einigung erfolgen werde. Der Bürgermeister hat sich ins Mittel gelegt und den beiden streitenden Parteien vorgeschlagen, sich einem Schiedsspruch zu unterwerfen. Die Arbeiter haben sich bereits mit der Einsetzung des Schiedsgerichts einverstanden erklärt, werden aber, wenn die Arbeitgeber den Vorschlag des Bürgermeisters ablehnen, sofort in den Ausstand eintreten.

Antwerpen, 17. Dezember. Heute früh versuchten die Schiffsrheder die Hafenarbeiter zu zwingen, bis um 6 Uhr Abends statt bis um 5 Uhr zu arbeiten. Infolgedessen legten sämmtliche Hafenarbeiter die Arbeit nieder. Am Nachmittag fand eine Versammlung statt, in welcher die Rheder die Forderungen der Hafenarbeiter und den Vorschlag des Bürgermeisters, auf dem Wege des Schiedsgerichts zu einer für beide Theile befriedigenden Lösung zu gelangen, ablehnten.

Von Unfällen deutscher Offiziere wird aus Peking berichtet: Durch einen Sturz mit den Pferden haben sich der Feldjägerleutnant Graf Wintzingerode eine Verrenkung der Hüfte und der Kapitän v. Usedom einen komplizirten Unterschenkelbruch zugezogen.

Ein Glücklicher.

Novellette von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Wo nun schnell Geld herkommen lassen? Ich sann und sann — hier in dem kleinen Kurort konnte ich zu Niemand gehen, vor Bekannten wollte ich mir die Blöße nicht geben, also blieb mir nur eins: an meinen Bankier zu depeschiren. Doch bevor das Geld hier sein konnte, würde mindestens ein Tag vergehen, und das war schon zu viel, denn ich brauchte heute noch Geld, weil heute Abend der große Ball im Kursaal stattfand und ich dort die erste Gelegenheit hatte, mit meiner Schwarzen endlich einmal zu plaudern, wenigstens in den kurzen Minuten unserer Tänze.

Also ich mußte hin.

Aber wie nur? Ich rechnete aus, was ich alles brauchen würde, selbst wenn ich versuchte, mich einzuschränken, aber verwünscht, meine Kasse reichte nicht, so viel ich auch nachdachte und rechnete.

Das Telegramm ging ab und nun durchlebte ich schreckliche Stunden; erlaß es mir, Dir diese Qualen näher zu schildern.

Der Abend kam heran. Mein telegraphisch gefordertes Geld war nicht da.

Ich fluchte und tobte und wußte nicht, was ich thun sollte.

Da kam der Kellner, mich zu erinnern, daß es Zeit sei, sich für den Ball anzukleiden. Ich sagte ihm, daß ich unwohl sei und den Ball nicht besuchen würde. Darauf sah mich der befrackte Jüngling beinahe sprachlos an und nun erzählte er mir, natürlich ganz heimlich, weil es vor Abend Niemand wissen sollte — daß die Baronesse sich heute mit dem Herrn von Mohrenheim verlobt habe, ganz still — denn erst heute Abend, beim Ball, sollte es bekannt gegeben werden. Na, jetzt war ich sprachlos, beherrschte mich aber, entließ den Kellner und blieb bei meiner Erklärung, den Ball nicht besuchen zu wollen.

Als ich allein war, faßte ich an meinen Kopf: Narr, der ich war, blinder eingebildeter Thor, — ach, ich hätte mich ohrfeigen können, so ein Elephant zu sein! Mich hatte sie haben müssen zur Unterhaltung und den Gecken heirathete sie, weil er der einzige Sohn eines Bankdirektors und Erbe von Millionen war. —

Mein Aerger war ganz unbeschreiblich, ich hätte mich mit der ganzen Welt schlagen können, so dumm, so einfältig dumm zu sein.

Plötzlich überkam mich eine Wuth und ein Haß auf diesen Herrn von Mohrenheim, daß es mich förmlich kribbelte in den Fingern, dem Kerl wollte ich das besorgen.

Ich ging in seine Wohnung, es war kurz vor dem Ball und er noch bei der Toilette. Ich sagte ihm, daß ich die Baronesse liebe, und daß er sich mit mir schlagen müsse. Darauf schrak er zusammen, sah mich an, todtenblaß im Gesicht, und suchte meinen Zorn zu beschwichtigen, indem er sagte, daß er die Baronesse ja nur heirathe, weil es die beiden Väter so abgemacht hätten. Der alte Herr steckte in ungeheurer Schuld bei der Bank des alten Herrn von Mohrenheim und nur durch die Tochter allein sei der Baron von allen Verpflichtungen befreit worden, indem sie sich zu dieser Heirath erbot, ganz aus freiem Willen.

Das entwaffnete mich, denn darauf war ich nicht vorbereitet gewesen. Die Baronesse also war in meinen Augen tadelsfrei, doch um so mehr entlud sich nun all' mein Groll auf den glücklichen Bräutigam. Ich bestand auf meiner Forderung, er müsse sich mit mir schlagen, und das gleich morgen früh.

Damit verließ ich ihn und eilte in meine Wohnung zurück.

Ich schloß mich ein, ich wollte keinen Menschen sehen. Ich ging ruhelos im Zimmer auf und ab und überlegte, was nun zuerst zu thun sei. Ich schrieb Briefe, regelte meine Angelegenheiten — um für alle Fälle klar zu sein — und so verstrich die Zeit.

So gegen 10 Uhr ungefähr klopfte es an meine Thür; ich öffnete, zögernd nur und unwillig. Zwei tief verschleierte Damen traten ein: meine blonde Rheinländerin in Begleitung einer alten Dienerin. Ich war einen Augenblick starr. Auf einen Wink zog die Alte sich zurück und wir Beide waren allein. Und nun bat und beschwor mich meine blonde Schöne, welche ich in der ganzen Zeit so arg vernachlässigt hatte, daß ich mich nicht schlagen dürfe, sie wisse Alles; der Herr von Mohrenheim habe zu dem Oberkellner von dem Zweikampf geplaudert und so weiter, und so habe sich die Geschichte durch den kleinen Ort mit schier unheimlicher Schnelligkeit verbreitet.

Sie sprach so zärtlich innig, that so anhänglich, wie ich sie früher nicht einmal gesehen hatte, und endlich, als ich noch immer schwieg, immer noch zögernd, fragend, ungewiß sie anstaunte, da endlich traten ihr die Thränen in die blauen Augen. Nein, jetzt hielt ich nicht länger an mich, ich ergriff ihre weißen, weichen Hände, zog sie an meinen Mund und preßte Küsse darauf, viele und innige Küsse. — —

Na, und so habe ich mich denn also nicht geschlagen, weil der Herr von Mohrenheim noch am selben Abend zu mir kam und mich um Verzeihung bat, „er könne ja doch wahrhaftig nichts dafür, daß er die Baronesse heirathen müsse."

Auch den Ball an jenem Abend habe ich nicht besucht, ich ging mit meinem blonden Mädchen einsam durch die stillen Promenaden; kein Mensch störte uns, kein Windhauch, nicht einmal der Mond.

So wandelten wir durch die überlaubten, vereinsamten Wege, hinüber nach Schloß Chillon, wir Beide allein in dieser schönen, wunderbaren Natur. Dort unten, wo der Genfer See die uralten Mauern des Schlosses bespült, dort unten auf einsamer Bank, unter blühenden und duftenden Blumen, — dort haben wir uns verlobt.

Siehst Du, mein lieber Junge, das ist die Ueberraschung, die ich Dir beinahe schon gleich zu Anfang meines Briefes verrathen hätte.

Und nun sei gegrüßt und beneide Deinen überglücklichen

Viktor."

— — — — — — — — — — — — —

Ein Glücklicher! lächelte der Baron und faltete den Brief wieder zusammen.

Wien, 17. Dezember. Heute Mittag fand in Anwesenheit des Kaisers, der Erzherzöge, Minister, Hochwürdenträger, der Spitzen der Behörden und des diplomatischen Corps die Enthüllung des Gutenbergdenkmals statt.

Auf der Zeche „Karolinenglück" bei Bochum wurden 5 Bergleute infolge Versagens einer Bremse, im Brennschaft schwer verletzt.

In Paris fand man den Romanschriftsteller Edmond Tarbe des Sablons und seine Gattin im Schlafzimmer todt auf. Es wurde zuerst Mord oder Selbstmord angenommen, die Untersuchung ergab aber Tod infolge Herzschlags.

Zum Berliner Prozeß Sternberg, in dem die Beweisaufnahme am Sonnabend geschlossen worden ist und die Plaidoyers am Mittwoch beginnen, berichtet die Zeitung „Welt am Montag", daß gegen den Rechtsanwalt Dr. Mendel eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden ist. Dr. Mendel hatte dem Blatt einen Artikel angeboten, der angeblich eine unparteiische Darstellung des Falles Sternberg enthalten sollte. k— Ueber Sternberg wird geschrieben: Er ist ein kahlköpfiger, großer Herr, der beständig an dem kurz geschorenen Backenbart zupfelt und meist seitwärts über die Gläser seines Kneifers hinausschielt. Daß er nicht im Stande ist, auch nur einen Schimmer von Mitleid zu erwecken, zeigte sich bei der Vernehmung seines Dienstmädchens. Der Angeklagte schob seinen Rockärmel hoch und zog seine graue Unterjacke hervor. „Ja, solche haben Sie immer getragen", bekundete das Dienstmädchen. — „Ach was", bemerkte der Vorsitzende, „das ist ja ganz zerfetzt. Darauf der Angeklagte: „Herr Präsident, das ist im Gefängniß so geworden." Der Einwurf prallte an uns ab. Ein achtzehnfacher Millionär braucht selbst in der Untersuchungshaft nicht solche Unterwäsche zu tragen. Es sitzen ferner auf der Anklagebank zwei weibliche Geschöpfe, von denen Nr. 1 mit dem käsigen Gesicht einen recht unappetitlichen Eindruck hinterläßt. Nr. 2 ist Frl. Wender, die gertenschlanke, mit dem anliegenden tailor made-Kleid, mit dem schön geformten Kopf, den pikanten Zügen und dem reichen Blondhaar. Und nun der Zeugen lange Zeile! Gleich voran in der Mitte Frieda Woyda, das zu trauriger Berühmtheit gelangte Schulkind. Die 14 jährige Frieda sieht für ihre Jahre merkwürdig unentwickelt aus, ganz kindlich, mit einem blonden Zöpfchen, das ihr nach Schulmädchenart hinten herunterhängt. Sie ist der Typ der ersten Berliner „Straßengöhre".

Stenographische Gerichtsprotokolle. Angeregt durch den Prozeß Sternberg, schreibt die Berliner „Post": In den großen Sensationsprozessen, wo, Aussage gegen Aussage steht, und namentlich im Sternbergprozeß mit seinen umfangreichen Beeinflussungsversuchen wäre es für alle etwa aus dem Prozesse sich ergebenden Strafverfahren wegen Meineids von unschätzbarem Werthe, wenn authentische stenographische Aufnahmen den Zeugenprotokollen zu Grunde gelegt werden könnten. Schon die Gewißheit der stenographischen Aufnahme würde auf viele Zeugen erzieherisch einwirken, insofern, als sie sicherlich ihre Bekundungen mit peinlicherer Gewissenhaftigkeit niederlegen würden, wenn sie deren sofortige Fixirung zu gewärtigen haben, und nicht nachher einzelne Theile ihrer Aussagen ableugnen oder modifiziren können. Unter diesen Umständen sollten die Behörden erwägen, ob nicht die stenographische Ausbildung der Gerichtssubalternbeamten obligatorisch (zwangsweise) und von der verlangten Fertigkeit die Befähigung, in öffentlichen Sitzungen als Protokollführer Verwendung zu finden, abhängig gemacht werden soll. Der preußische Justizminister hat, wie berichtet wird, bereits von den Oberbehörden Gutachten eingefordert, ob es sich empfiehlt, Anordnung bezüglich der Erlernung der Kurzschrift für die Subalternbeamten zu treffen. Wie möchten wünschen, daß die Gutachten bejahend ausfallen.

Humoristisches. Aus dem Kasernenhof. Unteroffizier: Schulze, jetzt hab'n Sie schon wieder Regiment und Regliment verwechselt! Merken Sie sich doch, Sie Schafskopf: das wo wir drin sind, ist's Regiment, und das was in uns drin ist, ist's Regliment!

Boshaft. Wirthin: Jetzt ist mein Mann schon wieder seit vier Stunden fort! — Gast (gutmüthig): Ja, darüber müssen Sie nicht gleich so ärgerlich sein! . . . Der will halt auch einmal gern ein gutes Glas Bier trinken!

Doppelsinnig. Nun, Fritz, wie lang warst du denn beim Schuster Knieriem in der Lehr'? Ach Gott, g'schlagene drei Jahr'!

Verlockend. Bewerber um eine Dienerstelle (zum jungen Anwalt, der noch keine Klientel hat: „Und dann, wenn sie mich engagiren, übertrage ich Ihnen auch meine Vertheidigung gegenüber meinem früheren Chef, der mich der Unehrlichkeit bezichtigt!

Enfant terrible. Braut (zu ihrem Verlobten): Papa freut sich sehr, dich bald kennen zu lernen. — Die kleine Else: Jawohl, Papa sagte schon oft: Ich bin nur neugierig, wie der ausschaut, der dich mal heirathet! (Flieg. Bl.)

Vom Büchertisch.

Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. Gesamtdarstellung aller Gebiete der gewerblichen und industriellen Arbeit, sowie von Weltverkehr und Weltwirthschaft. Neunte, durchaus neugestaltete Auflage. Bearbeitet von Fachmännern ersten Ranges. In 10 Bänden, geheftet je 8 M. in Halbfranz gebunden je 10 M. Leipzig, Otto Spamer.

Wie im vorhergehenden Bande das Verkehrswesen zu Wasser und zu Lande in unübertrefflicher Weise vorgeführt wurde, so ist nunmehr der zehnte (Schluß-) Band des Werkes der nicht minder interessanten Geschichte und Entwickelung des geistigen Verkehrs gewidmet. Haben Eisenbahnen und Dampfschiffahrt die Menschen persönlich einander näher geführt, so bilden dagegen die geistigen Verkehrsmittel, Wort und Schrift, Druck und Zeitungswesen, Post und Telegraph ein noch viel engeres Band, welches die zivilisirten Völker trotz aller nationalen Eigenart innig umschließt, und ist hochinteressant, diesen Entwickelungsgang zu verfolgen. Zum Abschluß des Werkes bietet Dr. R. Riedl in großen Zügen eine Darstellung des Entwickelungsganges der menschlichen Wirtschaft sowie eine hochinteressante Uebersicht des gegenwärtigen Wirthschaftslebens. Er zieht damit gewissermaßen das Fazit der bisherigen wirthschaftlichen Entwickelung und gewährt einen Ausblick in die Zukunft. Somit liegt die neunte Auflage des Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien vollendet vor.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise v. Dienstag, 18. Dezbr.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	14	—	14	60
Roggen	"	12	80	13	40
Gerste	"	12	60	13	40
Hafer	"	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	"	6	50	7	—
Heu	"	8	—	9	—
Erbsen	"	16	—	17	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	10	2	75
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	—	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	80	1	—
Barbine	"	—	60	—	80
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	1	—	1	20
Weißfische	"	—	20	—	30
Puten	Stück	3	—	5	—
Gänse	"	3	50	4	50
Enten	Paar	2	75	5	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	30
" junge	Paar	1	—	1	60
Tauben	"	—	60	—	70
Butter	1 Kilo	2	20	2	80
Eier	Schock	3	00	4	60
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	20	—	23
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	29	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,00 M. Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 10—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 05—25 Pfg., Rotkohl pro Kopf 05—30 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 00—00 Pfg., Spinat pro Pfd. 20—25 Pfg., Petersilie pro Pack 5 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kil 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 15—20 Pfg., Sellerie pro Knolle 5—10 Pfg., Rettig pro 3 Stück 10 Pfg., Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 0 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—20 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 35—40 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Spargel pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg. Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 2,50—3,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 17. Dezember 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 764—793 Gr. 148 bis 153 M.
inländisch bunt 734—783 Gr. 145 1/2—148 Mk.
inländisch roth 775 Gr. 145 M.
transito bunt 780 Gr. 116 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inldnd. grobkörnig 714—756 Gr. 122—123 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 686—698 Gr. 131—140 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 120—122 M.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 210—220 M.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 220—242 M.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 132 M.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 108 Mk.
transito Viktoria- 140 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 108—112 M.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,85—4,42 1/2 Mk.
Roggen- 4,22 1/2—4,40 M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 17. Dezember 1900.

Weizen 140—146 Mark, feinste Qualität über Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 125—130 Mk.
Gerste nach Qualität 125—132 Mk., gute Brauerwaare 135—141 M.
Futtererbsen 140—145 Mk.
Kocherbsen 170—180 Mark.
Hafer 125—134 Mk.

Bekanntmachung.

Der Glasermeister **Jacob Graumann** beabsichtigt auf seinem Grundstücke (Jakobs-Vorstadt Nr. 60 des Grundbuchs) Leibitscherstraße Nr. 17 neben dem Grundstücke, auf welchem die Handelsgesellschaft Kuntze & Kittler bereits einen Speicher zum Trocknen und Salzen roher Häute stehen hat, ebenfalls eine solche Anlage herzustellen.

Das Nähere über dieses Unternehmen erhellt aus den eingereichten Zeichnungen nebst Baubeschreibung, welche in dem Geschäftszimmer I des Rathhauses (1 Treppe) zur Einsicht ausliegen.

Etwaige Einwendungen gegen dieses Unternehmen (gegen welches bereits bei Bekanntwerden des Planes im Allgemeinen Seitens einer größeren Anzahl Bewohner der Jakobs-Vorstadt Einspruch erhoben worden ist) sind binnen 14 Tagen vom Tage nach der Ausgabe des Bekanntmachungsblattes schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll in unserer Sprechstelle anzubringen.

Nach Ablauf der Frist von 14 Tagen können Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, in diesem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin anberaumt auf

Dienstag, den 8. Januar 1901,
11 Uhr Vormittags,
im Zimmer des Stadtsyndikus Herrn Kelch vor demselben als unseren Kommissar.

Im Falle des Ausbleibens des Unternehmens oder der Widersprechenden wird gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Thorn, den 7. Dezember 1900.

Der Stadt-Ausschuß.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.